





**Gesetzgebung erlangen.** Freuen sich denn auch im Handel die Hofleute zu vergehen haben, das eine in der modernen Gesellschaft invidios geworden Schicht auf Kosten der Allgemeinheit durch Liebesgaben erhalten wird. Liebesgaben an die Junker, Liebesgaben an die Industriellen, Liebesgaben an die Krümer, Liebesgaben an die Wälder, das ist der preislichste Respekt, den man den Arbeitern zufließen lässt, immer bluten! In dem Warenhaushalt erlangen die nationalökonomischen Abgordneten durch und Kaufmann einen Antrag eingebracht. Sie wollen die Umsatzsteuer durch folgende Bestimmungen ersetzen:

Wer das stehende Gewerbe des Klein- (Detail-) Handels mit mehr als einer der im § 6 dieses Gesetzes unterzeichneten Warengruppen betreibt, unterliegt, wenn das Anlage- und Betriebskapital einschließlich des in diesen belegenen Eigenkapitals, Aktien, Verkaufsstellen in größeren Orten den Betrag von 400000 Mk., in den übrigen Orten den Betrag von 200000 Mk. übersteigt, der nach Vorbericht dieses Gesetzes den Gemeinden aufliegenden Warenhaussteuer. Die Warenhaussteuer beträgt bei einem Anlage- und Betriebskapital von mehr als 200000 bis einschließlich 300000 Mk. 1/4 Prozent des Mitteljahres (250000 Mk.) und steigt mit jedem weiteren 100000 Mk. um 1/10 Prozent bis zum Höchstbetrage von 1 1/2 Prozent. Sinkt der Betrag des Anlage- und Betriebskapitals nachweislich unter 6 Prozent, so ist die Warenhaussteuer bis auf die Hälfte zu ermäßigen.

**Minuel.** Der Alterswelsmann, hat von Wilhelm II. ein gnädiges Handschreiben erhalten, in welchem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Kräfte des hochverdienten Staatsmanns noch lange dem Staate und dem Reiche erhalten bleiben mögen. Jedenfalls sei der Kaiser gewillt, allen Wünschen des Ministers, die dessen völlige Wiederherstellung und Kräftigung betreffen könnten, im vollsten Maße Rechnung zu tragen.

Wenn dies trotz der Kanalvorlage geschehen ist, so möchte man es für möglich halten, daß Herr Minuel das Wunder gelingt, bis an sein seliges Ende Minister zu bleiben.

**Wilhelm II.** hat bei der Vereidigung von 800 Marine-Offizieren, die am Sonnabend in Wilhelmshafen stattfand, folgende Ansprache gehalten: Was den mir loben geliesten Eide seid Ihr nunmehr Angehöriger der deutschen Marine. Es ist von jeher für jeden braven Deutschen eine hohe Ehre gewesen, das Waffenschild, das Reich des Kaisers, zu tragen. Das muß auch für Euch eine Ehre sein, um so mehr, als Ihr berufen seid, das deutsche Ansehen im Ausland hoch zu halten, zu stärken und zu fördern. Ich erwarte von Euch, daß Ihr Eures Eides eingedenk seid und jederzeit, an welchen Orten es auch immer sei, Eurer Pflicht für Kaiser und Vaterland unbedingt und treu erfüllen werdet.

**Preußen in Bayern.** Der Universitätsprofessor Kipp hat in der Münchener lex Heine-Verammlung ernste, treffende Worte über unsere Justiz gesagt, unter anderem auch betont, daß er das absolute Vertrauen in unsere Rechtsprechung verloren habe. Er soll nunmehr veranlaßt werden, seine Auslassungen zu revidieren, da unter den Richtern große Erregung herrsche. Und wenn nicht? Dann wird man dem Professor das Disziplinverfahren machen, aber, da Bayern eine lex Krona nicht besitzt, eine lex Kipp im Landtage einbringen.

**Unrechtlich soll die Nachfrist sein,** daß der in Metz kommandierende General Graf Häfeler den Offizieren den Beitritt zum Fiktionsverbot verboten haben soll.

**Für Kanten-Oertel.** Man schreibt dem Vorstand des Hofschreibers-Zeit: Erlauben Sie mit liebsten in erregten Protest zu erheben gegen eine weitverbreitete Meinung, zu dessen Abwehr sich Dr. Oertel im Reichstage aufgeworfen hat, ohne Widerspruch zu finden, gegen die Meinung, daß das moderne Strafmittel, die Freiheitsstrafe, nicht als ein schweres Übel empfunden werde. Es giebt unter allen umlaufenden Meinungen kaum eine, die vom Standpunkte des Unrechtens aus absehbare erscheint, als jene landläufige Forderung. Dr. Oertel hat sich dreist auf die Praktiker des Strafvollzugs berufen — nun der Geheimrat Krojner, der Dezentern im Ministerium, ist gegen die Freiheitsstrafe; und in der parlamentarischen sind die Praktiker seit Jahrzehnten einig, — es muß bei ihnen nur ein Uebeln hervor, wenn sie hören oder lesen, daß das Buchstabe, die Strafmittel die Leute anlocke. Ausnahmslos wird eine längere Freiheitsstrafe als ein schweres, ja als das schwerste Übel empfunden, weit mehr als irgend eine Körperstrafe. Wenn einem Denominierung der Lieb-antommt, seinem Richter nach der Verhandlung höflich für die Verurteilung zu danken, so vergeht ihm das bald, wenn er Jahr und Tag der Pein der Freiheitsstrafe unterliegen hat.

Die Prügelstrafe aber erragen und übersehen derartige Naturen manchmal mit ungebundenem Trost; wenn ihr Gesicht zerschunden ist zu einer blutigen Masse, dann kommt ihr Trost auf, so daß vor einigen Jahren ein Verurteilter in der preussischen Strafanstalt den dirigierenden Inspektor fragte: Ob Sie das wohl so gut aushielten wie ich? Es ist also in Wahrheit genau umgekehrt: Die Prügelstrafe wirkt nicht abschreckend und fürchtbar, aber eine fürchterliche, entsetzliche, langsame Mißhandlung ist die lange Freiheitsstrafe. Wenn sie die Verbrechen nicht mindert, so liegt das nur daran, daß alle Abschreckung, auch Galgen, Prügel und Hunger zu Stande geworden sind an den sozialen und persönlichen Uebeln, aus denen das Verbrechen immer neu entsteht. Leute, wie Dr. Oertel, wissen von den Wahrheit dieser Dinge nicht; sie sind die Wortführer eines landläufigen Wahns, den sie immer neu behaupten, der aber verächtlich wird, wenn er sich die Miene giebt, auf guter Kenntnis der Dinge zu beruhen.

Geradezu empörend aber ist, was Dr. Oertel über die Kost in den Gefängnissen sagt. Eine „Mittelkategorie“ sei Fleisch, Gemüse und Kompott. Wer mit solchen Behauptungen hauffert, dem gehört eine scharfe Zurückweisung. Die „Mittelkategorie“, von der Dr. Oertel spricht, ist eine äußerst selten bewilligte Kost für schwer Kranke Gefangene! Will Dr. Oertel diesen etwa auch die Medizin wegnehmen? Wie die gewöhnliche Gefängnisnahrung beschaffen ist, das kann Dr. Oertel ja aus dem offiziellen Text sehen; sie kostet für jeden Gefangenen in den Strafanstalten Preußen pro Tag: 31,2 Pfennige, wozu noch aus dem Arbeitsverdienst des Gefangenen im Durchschnitt 1,33 Pf. kommen. Sie entfällt nur annähernd diejenigen Nährwerte, die für einen erwachsenen, nicht schwer arbeitenden Menschen als erforderlich wissenschaftlich festgestellt sind.

Früher hatten die Gefängnisse fast das wenigstens den Grund einer ungenügenden Hygiene der Verurteilten. Den Tümen sie heute nicht anhängen, denn nach der Statistik der Strafanstalten ist die Reichsmaßzahl der Zuchthausstrafungen seit 1881/82 von 6,01 auf 10,00 zuchthausmündige Personen zurückgegangen auf 8,08 im Jahre 1897/98, also beinahe auf die Hälfte. Diese Ziffer könnte Leuten wie Dr. Oertel einige Belehrung über die Quellen des Verbrechens geben, wenn die Herren überhaupt zu belehren wären.

### Zusland.

**England.** Es werden alle Anstrengungen gemacht, um die Freie verständig zu stimmen. Bisher war es den irischen Soldaten streng verboten, das Nationalabzeichen, das Kleeblatt zu tragen. Nunmehr hat die Königin Victoria das Verbot aufgehoben. Die Beherrscherin hat beschlossen, nicht aber noch ein fürsich thun. Es heißt nicht auf ihre alten Tage noch den Irländern einen Besuch abzustatten. Die Freie sind aber alles mehr als erbauet über diese Gnade. Der Irish Association zufolge überhandte der Pfa. William D. B. in o. b. der auch dem Gemeinderat von Dublin angehört, dem Stadtschreiber einen Antrag gegen den Vorfall, daß der Dubliner Gemeinderat die Königin Victoria mit einer Willkommensadresse begrüßen sollte. Wenn man schreibt in dem Protokoll: Ich hoffe und glaube, Ihrer Majestät wird in Irland die Wohlwilleit und der Respekt zu Teil werden, die Ihren Allen zukommt und die Entlastung, daß sie ein Anrecht hat auf die Rücksicht, welche Irland stets Fremden erweist. Die Uebersetzung einer Adresse würde aber eine Verhöhnung des nationalen Empfindens Irlands sein. In o. b. in o. b. veröffentlicht heute in den nationalökonomischen Blättern folgende Stellen: Da die Königin, deren irische Soldaten bisher befehligt wurden, wenn sie es wagten, das Kleeblatt anzulegen, nun befohlen hat, daß sie es als Zeichen ihrer Erniedrigung tragen, scheint es mir ratsam, daß diejenigen Irren, welche nicht mit den Vorkriegsregeln identifiziert werden möchten, etwas Platz nehmen sollten von der Beteiligung ihrer kleinen Pflanze, deren Bekundung allein schon sie vor der Aufmerksamkeit der Königin-Kaiserin hätte schützen sollen. Ich möchte vorschlagen, daß diejenigen, welche sich nicht enthalten können, das Kleeblatt zu tragen, es in Tinte zu tauchen und nicht seine Schande durch einen entsetzlichen Triumph der Buren oder auf andere Weise getilgt ist.

### Parteiachristen.

— In Sachen Litzenau hat das Gericht den Genossen Breudenberg freigesprochen. Die Versicherung sei zwar beleidigend, Breudenberg habe jedoch in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt.

— Parteipresse. Genosse Karl Wehler, der während der neumannschen Inhaftierung des Genossen Schulz in der Redaktion der Tribune zu Erfurt thätig war, tritt am 1. April in die Redaktion des Offenbacher Abendblatts ein.

— Sozialistischer Wahlerfolg. Bei der Landtags-Gründung in Kreuze Schallau-Baunstein (Schäfers-Beitragungen) haben

sich die sozialdemokratischen Stimmen verdoppelt; es findet Entschluß auf einen Hofmann-Saal (Soz.) und Landrat (Soz.)

— **Lebensliste der Partei.** In Brandenburg starb Genosse Simon. Er war längere Zeit Leiter der Parteiorganisation am Orte, hatte auch als Verantwortlicher 6 Monate Gefängnis abzuliegen müssen. Seit dem Tode d. J. war er Stadtratsmitglied im Ort. Sein Nachfolger ist Herr G. Paul Martensen, einer von der alten Garde. Von Herrn Eichler, vor Martensen schon bei Theodor Jorts Sozialistischer Arbeitervereinsmitglied. Politisch ist er für die sozialdemokratischen Partei (Wanderer) in, in welcher er seinen Hauptberuf als Kaufmann zu ermitteln. Unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes wurde Martensen, als über Hamburg-Altona der keine Belagerungszustand verhängt wurde, ausgewiesen und nahm seinen Aufenthalt in Kiel. Krankheiten in der Familie veranlaßten dann seinen Arbeitsort, um die Erlaubnis zur Rückkehr zu erlangen. Am Deutschen Arbeiterverband war Martensen von 1888 bis zur Verhaftung der Richter, Drechsler, z. Organisation im Juli 1893 Mitgliedschaft vorliegend. Im Arbeiterverband war er bis zu seinem jetzt erzielten Tode eilig organisatorisch und agitatorisch thätig. Neben Hauptberuf war er thätiges Mitglied der Central-Brandenburgischen Arbeitervereins. Alle, die mit und neben ihm gewirkt und gekämpft haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren und betauern, daß er uns so früh entzogen wurde.

**Was alles vorkommt.** Auf einen Gemeindevorsteher-Beruf in Dresden wurde über das Gemeindevorsteher-Programm, das die städtischen Parteigenossen jetzt schaffen wollen, verhandelt. Einer der Anwesenden machte darauf aufmerksam, wie verurteilenswert es sei, daß den Gemeinden das Recht zur Steuererkenntnis vom Reich aufgehoben würde, um die Erlaubnis zur Rückkehr zu erlangen. Ein Antrag wurde in das Programm, die sich gegen das Wirtschaftsverbot wendet. Der Redner begründet seine Ansicht damit, daß selbst sozialdemokratische Gemeindevorsteher nicht gegen das Wirtschaftsverbot sein. Und diese hat! Eine ganze Anzahl der anwesenden Gemeindevorsteher verteidigten das Wirtschaftsverbot. Es wurde ihnen klar gemacht, daß gar keine Veranlassung zu solcher vorläufigen Maßregel vorliege, da die Gemeinden Mittel genug haben, um ihren Gehalt zu bekommen. Sie können ohne zu fragen bleiben, können den Lohn mit Befriedigung belegen. Das Wirtschaftsverbot werde nur gegen mißliebige Arbeiter angewendet, gegen Pfaffen aus anderen Kreisen nie; es sei ein unbilliges Verfolgungsmittel. Als Resultat der Debatte ergab sich der Beschluß, daß in das Programm der Soz. aufgenommen werden soll: Unterlassung aller feindlichen Verfolgungsmaßregeln (Wirtschaftsverbot) gegen Steuererkenntnis.

Die Debatte zeigte, daß für die vielfältigen Sozialfragen, die dem Gemeindevorsteher bei seiner Thätigkeit begehen, ein ziemlich ausführlich in einzelne gegenseitige Gemeindevorsteherprogramm nötig ist, um auch den minder Beschlagenen eine Richtschnur für ihr Verhalten zu geben. Geben notwendig sind aber auch häufige Zusammenkünfte der Gemeindevorsteher größerer Bezirke, um durch gegenseitige Rücksprache belehrend und aufräubernd zu wirken und das papieren Programm lebendig zu machen.

— **Die Landesversammlung der württembergischen Sozialdemokratie** wird zu Ostern in Stuttgart abgehalten. Aus der vorläufigen Tagesordnung ist zu nennen: Tätigkeits- und Rollenbericht des Landesvorstandes und Bericht der Arbeitern. — Bericht über die Partei-Organ: a) Schwäbische Tagesnachricht, b) Schwäbischer Volksfreund. — Die politische Situation im Reich. — a) Die gegenwärtigen Grundlege des württembergischen Landtags, b) Die Steuerreform, c) Die kommenden Landtagswahlen. — Der internationale Kongress in Paris.

### Gewerkschaftliches.

**Der Kampf der Berliner Holzarbeiter** dauert fort. Am Montag abend) hatten die Industriellen eine Verammlung, um den Kampf des Reiches der freien Vereinigung der Holzindustriellen erklärte Herr Brn, daß auf Einladung des Gewerkschafters b. Schulz mit diesem bisher alle unerbittliche Verhandlungen stattgefunden haben. Die Verammlung ist jedoch sich den Ausführungen Brn an, daß die von den Arbeitern geforderten Forderungen erst erfüllt werden können, wenn die Holzarbeiter sich nicht als Feinde der Arbeitervereine zeigen, sondern sich als Brüder der Arbeitervereine zeigen. Darauf werden die Arbeiter natürlich nicht eingehen. Es ist aber die unbedingte Solidarität aller Kollegen erforderlich, damit sie nicht unterliegen.

— **Verunglückte Holzarbeiter!** Die Ammonen-Erdbition Wälfers-Bremen ist für das Kohlenwerk Sagermann u. Wardenburg in Bremen Wälfers- und Holzarbeiter. Diese sollen Streikbrecherdienste leisten!

**In Wörs bei Krefeld** streiken 400 Weber.

### Ständesamtliche Nachrichten.

**Salle, den 12. März.**

**Aufgaben:** Der Kaufmann Weber und Rechts-Schlichter (Resselt 2 und 3). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 4 u. 5). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 6 u. 7). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 8 u. 9). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 10 u. 11). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 12 u. 13). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 14 u. 15). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 16 u. 17). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 18 u. 19). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 20 u. 21). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 22 u. 23). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 24 u. 25). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 26 u. 27). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 28 u. 29). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 30 u. 31). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 32 u. 33). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 34 u. 35). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 36 u. 37). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 38 u. 39). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 40 u. 41). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 42 u. 43). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 44 u. 45). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 46 u. 47). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 48 u. 49). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 50 u. 51). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 52 u. 53). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 54 u. 55). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 56 u. 57). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 58 u. 59). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 60 u. 61). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 62 u. 63). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 64 u. 65). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 66 u. 67). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 68 u. 69). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 70 u. 71). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 72 u. 73). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 74 u. 75). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 76 u. 77). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 78 u. 79). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 80 u. 81). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 82 u. 83). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 84 u. 85). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 86 u. 87). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 88 u. 89). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 90 u. 91). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 92 u. 93). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 94 u. 95). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 96 u. 97). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 98 u. 99). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 100 u. 101). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 102 u. 103). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 104 u. 105). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 106 u. 107). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 108 u. 109). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 110 u. 111). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 112 u. 113). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 114 u. 115). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 116 u. 117). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 118 u. 119). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 120 u. 121). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 122 u. 123). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 124 u. 125). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 126 u. 127). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 128 u. 129). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 130 u. 131). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 132 u. 133). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 134 u. 135). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 136 u. 137). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 138 u. 139). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 140 u. 141). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 142 u. 143). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 144 u. 145). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 146 u. 147). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 148 u. 149). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 150 u. 151). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 152 u. 153). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 154 u. 155). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 156 u. 157). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 158 u. 159). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 160 u. 161). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 162 u. 163). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 164 u. 165). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 166 u. 167). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 168 u. 169). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 170 u. 171). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 172 u. 173). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 174 u. 175). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 176 u. 177). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 178 u. 179). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 180 u. 181). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 182 u. 183). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 184 u. 185). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 186 u. 187). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 188 u. 189). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 190 u. 191). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 192 u. 193). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 194 u. 195). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 196 u. 197). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 198 u. 199). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 200 u. 201). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 202 u. 203). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 204 u. 205). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 206 u. 207). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 208 u. 209). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 210 u. 211). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 212 u. 213). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 214 u. 215). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 216 u. 217). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 218 u. 219). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 220 u. 221). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 222 u. 223). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 224 u. 225). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 226 u. 227). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 228 u. 229). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 230 u. 231). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 232 u. 233). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 234 u. 235). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 236 u. 237). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 238 u. 239). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 240 u. 241). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 242 u. 243). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 244 u. 245). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 246 u. 247). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 248 u. 249). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 250 u. 251). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 252 u. 253). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 254 u. 255). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 256 u. 257). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 258 u. 259). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 260 u. 261). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 262 u. 263). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 264 u. 265). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 266 u. 267). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 268 u. 269). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 270 u. 271). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 272 u. 273). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 274 u. 275). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 276 u. 277). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 278 u. 279). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 280 u. 281). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 282 u. 283). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 284 u. 285). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 286 u. 287). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 288 u. 289). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 290 u. 291). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 292 u. 293). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 294 u. 295). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 296 u. 297). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 298 u. 299). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 300 u. 301). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 302 u. 303). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 304 u. 305). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 306 u. 307). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 308 u. 309). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 310 u. 311). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 312 u. 313). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 314 u. 315). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 316 u. 317). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 318 u. 319). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 320 u. 321). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 322 u. 323). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 324 u. 325). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 326 u. 327). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 328 u. 329). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 330 u. 331). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 332 u. 333). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 334 u. 335). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 336 u. 337). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 338 u. 339). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 340 u. 341). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 342 u. 343). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 344 u. 345). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 346 u. 347). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 348 u. 349). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 350 u. 351). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 352 u. 353). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 354 u. 355). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 356 u. 357). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 358 u. 359). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 360 u. 361). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 362 u. 363). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 364 u. 365). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 366 u. 367). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 368 u. 369). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 370 u. 371). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 372 u. 373). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 374 u. 375). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 376 u. 377). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 378 u. 379). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 380 u. 381). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 382 u. 383). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 384 u. 385). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 386 u. 387). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 388 u. 389). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 390 u. 391). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 392 u. 393). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 394 u. 395). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 396 u. 397). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 398 u. 399). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 400 u. 401). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 402 u. 403). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 404 u. 405). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 406 u. 407). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 408 u. 409). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 410 u. 411). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 412 u. 413). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 414 u. 415). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 416 u. 417). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 418 u. 419). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 420 u. 421). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 422 u. 423). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 424 u. 425). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 426 u. 427). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 428 u. 429). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 430 u. 431). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 432 u. 433). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 434 u. 435). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 436 u. 437). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 438 u. 439). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 440 u. 441). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 442 u. 443). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 444 u. 445). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 446 u. 447). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 448 u. 449). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 450 u. 451). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 452 u. 453). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 454 u. 455). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 456 u. 457). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 458 u. 459). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 460 u. 461). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 462 u. 463). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 464 u. 465). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 466 u. 467). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 468 u. 469). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 470 u. 471). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 472 u. 473). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 474 u. 475). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 476 u. 477). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 478 u. 479). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 480 u. 481). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 482 u. 483). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 484 u. 485). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 486 u. 487). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 488 u. 489). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 490 u. 491). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 492 u. 493). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 494 u. 495). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 496 u. 497). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 498 u. 499). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 500 u. 501). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 502 u. 503). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 504 u. 505). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 506 u. 507). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 508 u. 509). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 510 u. 511). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 512 u. 513). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 514 u. 515). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 516 u. 517). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 518 u. 519). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 520 u. 521). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 522 u. 523). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 524 u. 525). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 526 u. 527). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 528 u. 529). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 530 u. 531). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 532 u. 533). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 534 u. 535). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 536 u. 537). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 538 u. 539). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 540 u. 541). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 542 u. 543). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 544 u. 545). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 546 u. 547). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 548 u. 549). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 550 u. 551). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 552 u. 553). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 554 u. 555). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 556 u. 557). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 558 u. 559). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 560 u. 561). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 562 u. 563). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 564 u. 565). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 566 u. 567). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 568 u. 569). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 570 u. 571). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 572 u. 573). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 574 u. 575). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 576 u. 577). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 578 u. 579). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 580 u. 581). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 582 u. 583). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 584 u. 585). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 586 u. 587). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 588 u. 589). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 590 u. 591). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 592 u. 593). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 594 u. 595). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 596 u. 597). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 598 u. 599). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 600 u. 601). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 602 u. 603). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 604 u. 605). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 606 u. 607). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 608 u. 609). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 610 u. 611). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 612 u. 613). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 614 u. 615). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 616 u. 617). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 618 u. 619). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 620 u. 621). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 622 u. 623). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 624 u. 625). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 626 u. 627). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 628 u. 629). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 630 u. 631). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 632 u. 633). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 634 u. 635). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 636 u. 637). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 638 u. 639). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 640 u. 641). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 642 u. 643). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 644 u. 645). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 646 u. 647). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 648 u. 649). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 650 u. 651). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 652 u. 653). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 654 u. 655). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 656 u. 657). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 658 u. 659). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 660 u. 661). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 662 u. 663). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 664 u. 665). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 666 u. 667). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 668 u. 669). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 670 u. 671). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 672 u. 673). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 674 u. 675). Der Richter Wilhelm und Rechts-Schlichter (Resselt 676 u. 677). Der



## Zur Bergarbeiterbewegung.

Der Antrag auf sofortige Einführung der Abstammungspflicht in den Bergwerken war vom sächsischen Abgeordnetenhaus dem sächsischen Reichstag zur Überlegung übergeben worden. Dieser hat seine Aufgabe bis jetzt nicht zu lösen vermocht. Er hat, da die Sache gestellt wieder zur Beratung stand, dem Hause seinen Antrag vorgelegt, sondern unter den üblichen Bedingungen des Wohlwollens für die Arbeiter erklärt, daß dies erst in nächster Zeit möglich sein werde. Der Ministerpräsident nahm darauf Gelegenheit, zu erklären, daß die Regierung sofort nach Erfassen eines entsprechenden Antrags dem Hause übermitteln werde, daß es mit Rücksicht auf diesen Stand der Angelegenheit im Interesse der Arbeiter liege, die Arbeit wieder anzunehmen.

Dann das geistliche soll, wissen die Streikenden natürlich besser zu bestimmen, als der Ministerpräsident. Vorläufig stehen sie mit Ausnahme des Bräuer Mevius noch fest wie ein Mann, ihre Ansichten auf streitende Beendigung des Kampfes sind besser als je.

Die Wiener Arbeiter haben der Regierung sofort die Mitteilung für ihr Verhalten angedreht. Gestern abend fanden fünf Arbeiterverhandlungen statt, in denen das Verhalten der Regierung und des Reichstages gegenüber dem Bergarbeiterstreik zur Sprache kam. Die Vermittlung in Margareten wurde bekräftigt wegen der Möglichkeit, die Arbeiter zu entschuldigen, worauf es zu Streikdemonstrationen auch vor dem Hause des Abgeordneten Reichstages kommen kann. Die Woche schritt dreimal mit der Waffe ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

## Erster allgemeiner deutscher Kellner-Kongress.

(Schluß.)

Hierauf folgte die Beratung der Kellnerinnenfrage. Der Sekretär Gutmann-Weiß trat den Standpunkt, daß die Kellnerinnen keine eigentlichen Kellnerinnen seien, sondern fast ausnahmslos in ständiger Hinsicht weibliche Bedienung seien, die die Aufgabe haben, die Gäste zu amüsieren und im Interesse der Wirte auszuheben. Der Referent legte seine Forderungen in folgender Resolution dar:

a) Um der gesamten Menschheit moralisch und sittlich gerecht zu werden, darf weibliches Personal, welches direkt mit dem Publikum (Gästen) in Verbindung steht, von abends 10 Uhr bis morgens 8 Uhr nicht in Restaurants, in Kellnerinnen, Arbeiter und Verkäuferinnen in Wirtschaften mit weiblicher Bedienung nicht beschäftigt werden. o Kellnerinnen unter 25 Jahren sind nicht anzustellen. d) Lokale mit weiblicher Bedienung nicht um 10 Uhr abends zu schließen.

Der Referent sprach sich dann demgegenüber aus: Es sei ein ganz unbedingter Standpunkt, wenn man die Kellnerinnen ohne weiteres mit den Prostituierten auf eine Stufe stelle. Ueber die moralische Lage der Kellnerinnen, die ja auch die wertvollsten Dienste der städtischen Bevölkerung leisten, seien die Geschlechter der Kommission für Arbeiterhaftung von Jahre 1893 Rücksicht. Danach haben mehr als die Hälfte aller Kellnerinnen eine Arbeitszeit von 14-16 Stunden, nicht ganz ein Drittel 10-18 Stunden. Weiter geht aus den Erhebungen hervor, daß die Verhältnisse der Kellnerinnen in Süddeutschland schlechter seien als in den übrigen Teilen des Reiches. Die Kellnerinnen sind meistens weibliche Personen betraut, man müße sie vielmehr als gleichberechtigte Kolleginnen ansehen und für die Verbesserung ihrer Lage eintreten. (Beifall.)

Bestimmte Redner sprachen zum Teil unter lebhaftem Beifall im Sinne des Referenten. Sie bestärkten gegen die Maßnahmen, welche die Haltung von Kellnerinnen zu tun wie unmöglich machen.

Andererseits traten auch Redner aus Süddeutschland auf, welche darauf hinwiesen, daß es in süddeutschen Lokalen eine sehr große Zahl höchst anständiger Kellnerinnen gebe, auf die hier auszusprechen der Kommission für Arbeiterhaftung nicht zuzustimmen. Nachdem wieder einige Redner mit ständiger Bedienung gegen die Einführung der Kellnerinnen vorgegangen waren, erhielt eine als Gast anwesende Reichstags-Abgeordnete M o l e n b a u r das Wort. Er bemerkte, man dürfe die Bestimmungen der Kommission nicht verwechseln mit der Kommission für Arbeiterhaftung. In der Kommission für Arbeiterhaftung sei die Rede von einer Kellnerin, die in der Arbeiterin im Gastwirtsstande derlei Schutz zu teil werde wie den männlichen. (Beifall.)

Hierauf vertrat wieder einige Redner die Ansicht, daß die Kellnerinnen aus dem Gastwirtsstande verdrängt werden müßten. Sie sollen als Dienstmädchen arbeiten und dann den Resten ausgeben, sagte ein Redner unter lebhaftem Beifall eines Teils der Delegierten und Zuhörer. D i e b i c h - B e r l i n führte aus: Die Verhandlungen der vorigen Tage seien Rücksicht, welche die unter den transigen Verhältnissen lebenden Kellnerinnen zu tun werden ließen. Seine Rede hat er sich ins Blatt geben. Heute erheben sich die männlichen Kollegen gegen die noch in viel höherem Maße gedrückten und gequältesten weiblichen Kolleginnen. Ein Schluß wurde sich gegen den andern. Diese Verhandlung werde nach außen hin keinen guten Eindruck machen. Wie würde es denn der Kellnerin helfen, wenn man ihren ganzen Beruf als einen unmoralischen hinstellen wollte. Ein Schrei der Entrüstung ließ durch die Säle ertönen, wenn behauptet wurde, daß es unter den Kellnerinnen eine besonders hohe Zahl von unzüchtigen Frauen gebe. Wie Recht habe man immer gesagt, daß kein Mann eine Kellnerin ohne Ausnahme zu verwirren vermag, wie es von einzelnen Rednern hingehört wurde. Nur Konturreisende könne verlangen, daß die Frauen aus dem Gastwirtsstande ausgeschlossen werden. Mit der Forderung, daß die Kellnerinnen ihre Aufgabe aber sei es, dafür zu sorgen, daß der Wirt für beide Geschlechter der gleiche und die Arbeitszeit der Kellnerinnen vermindert beschränkt werde. (Beifall.)

Hierauf wurde folgende Resolution angenommen:

Im Hinblick auf die bessere soziale Stellung der Kellnerin ist es vom Standpunkt des Gastwirtsstandes geboten, der bedrängten und gar nicht organisierten Arbeiterin im Gastwirtsstande beistehen zu helfen.

Es ist ein thörichtes Verlangen, das Kellnerinnen-Unternehmen den Trägern der Gastwirtsstände und ein bedauerliches Vorurteil, die Kellnerin als Konkurrenz des Gastwirtsstandes hinzustellen. Es sind es wohl auch nicht etliche Gründe, welche eine große Zahl der Kollegenchaft veranlassen, Kellnerinnen nicht anzuheben.

Bei der Kellnerin in den meisten Fällen nicht nur zum Ansehen der Gastwirtsstände und Getränke bedient, sondern auch zum Amüsieren der Gäste und Wirtinnen durch ihren Arbeitgeber gezwungen wird und dadurch die Ehrensache des Mannes zu tun mit ihrer Gesundheit und Unzufriedenheit zeit offen muß, darum ist es unsere Pflicht, die weiblichen Kollegen des Gastwirtsstandes möglichst zu befreien und Abhilfe zu schaffen. Eine Veränderung der Verhältnisse in den Wirtschaften mit weiblicher Bedienung durch die Landesbehörden hat nach den Verhandlungen der Kommission für Arbeiterhaftung (17.-21. November 1898)

nicht wesentlich getraut und so fallen wir folgende Grundbestimmungen für notwendig:

Die im Gastwirtsstande und ähnlichen Betrieben beschäftigten Kellnerinnen oder solche weibliche Dienstleistungen, welche in unmittelbarem Verkehr mit dem Publikum (Gästen) stehen, dürfen nicht unter dem 18. Lebensjahre beschäftigt werden. Die tägliche Arbeitszeit darf 10 Stunden nicht übersteigen und hat in der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens ganzlich und allgemein zu ruhen. Jugendliche Arbeiter und Verkäuferinnen dürfen in Wirtschaften mit weiblicher Bedienung nicht beschäftigt werden.

Hierauf wurde noch folgender Antrag gegen eine Stimme angenommen:

Im weiteren erachtet der Kongress, daß von den in Betracht kommenden Behörden der § 3 der Reichs-Gewerbe-Ordnung Absatz Nummer 1, wonach es heißt, daß zur Betreibung der Gastwirtsstände die Erlaubnis zu verleiht ist, wenn gegen den Nachbarn keine Beschwerden vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß er das Gewerbe zur Förderung der Minderen des verbotenen Spiels, der Delikate und der Unmoralität missbrauchen werde, insbesondere bei Gastwirtsständen mit weiblicher Bedienung eine energische Anwendung finde.

Hierauf referierte Wolf in der Kellnerin über die Stellenvermittlung. Der Redner gab ein Bild von der Stellenvermittlung, welche die Arbeitsvermittlung durch Kommissionäre mit sich bringt. Er empfahl die Einführung kostenloser Arbeitsnachweise. Die von den Stellenverweirern eingerichteten Arbeitsnachweise sollten in gewissen Städten verfahren werden. Kommunale Arbeitsnachweise könnten nur anerkannt werden, wenn sie von den Schülern verwaltet werden. Ferner müßten feste Kontinuität eingerichtet werden, auf Grund deren die gemeinsamen Nachweise die Stellenvermittlung zu betreiben können.

Nach Schluß der lang ausgedehnten Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Um die Stellenvermittlung im Gastwirtsstande einer für die Interessenten günstigen Bahn auszuweisen, d. h. die gewissenlose Ausbeutung der Stellenverweirer durch die Arbeitgeber der gewerkschaftlichen Arbeit-Nachweise zu unterbinden, halten wir die Konzeptionspflicht der letzteren für zureichend, ja gefährlich, und können eine Befreiung nur dann vorschlagen, wenn die Arbeitsvermittlung rechtschaffen geregelt wird.

Um das zu erreichen, halten wir folgende Bestimmungen für geboten:

Jede Stellenvermittlung gegen Entgelt ist verboten und strafrechtlich zu verfolgen.

Als Entgelt sind die Beiträge, welche die bestehenden Verbände (Vereine) zur Unterhaltung ihrer Arbeitsvermittlungsbüros bezahlen, nicht zu rechnen.

Für die gänzliche Beibehaltung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung haben die Arbeitgeber die Vermittlungs-Gebühren selbst zu tragen und durch keinerlei Vorwand den Angeklagten aufzubürden.

Von den Stellenverweirern darf der Vermittler keinerlei Bezahlung nach „Geldbegehren“ noch Weisungen fordern oder annehmen.

Die Stellenvermittlung darf nur als selbständiges Gewerbe betrieben werden, insbesondere ist es zu vermeiden, daß Gastwirtsstände, Kellner, Schenken, Kaffeehäuser, etc., Kellner, Bierhändler etc. den Arbeitsnachweise betreiben. (Wenig ist es interessant, in Gastwirtsständen, Kellner- und Weinhandlungen den Arbeitsnachweise durch Dritte betreiben zu lassen.)

Es folgt die Beratung der Organisationsfrage. Referent Dr. B i c h - B e r l i n sprach sich gegen den Fortgang des deutschen Kellner-Bundes. Redner wirt zunächst einen Rückblick auf die Geschichte der Kellnerorganisationen. Er bedauert den Streit unter den Einzelorganisationen und tritt lebhaft für eine Einigung ein. Der Streit zwischen diesen Organisationen ist nicht zu rechnen, ein Schritt auf dem Gebiet der Organisation sei das Zusammenkommen des Kongresses. An eine Verneinung der bestehenden Verbände ist nicht zu denken. Um aber ein gemeinsames Wirken auf sozialpolitischem Gebiet zu ermöglichen, schlägt der Redner vor, daß der Kongress die verschiedenen Organisationen in der gemeinsamen Richtung zusammengebrachte Ausschüsse, welcher der gegenwärtigen Kongress vorbereitet hat, bestehen sollte, und daß diesen Ausschüssen die Aufgabe zuzule, auf sozialpolitischem Gebiet weiter zu arbeiten, künftige Kongresse vorzubereiten und als Zentralbehörde für die verschiedenen Organisationen zu fungieren. Redner schloß mit den Worten: Wäre kommen, was da wolle — die Rot wird Euch noch alle zusammenreiben. (Beifall.)

W e s t h - B e r l i n wendet sich gegen einige Punkte der von Redner vorgelegten Resolution. Er befragt die einzelnen Verbände, ob sie sich nicht in der Besetzung der Hände machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

In der Diskussion über die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Im Hinblick auf die Organisationsfrage betonten sämtliche Redner, daß abgesehen von dem, was die einzelnen Verbände zu tun haben, die Besetzung der Hände nicht zu machen und Streit an dem Verhalten der anderen Vereine zu machen. Sein Verband lasse sich in der Besetzung die Hände nicht binden. Eine Verständigung und ein gemeinsames Vorgehen der Kellnerchaft müße zunächst nur in solchen Fragen betriebe werden, wo die Interessen der Kellner sich überschneiden liegen, so wie es bei diesem Kongress geschehen ist. Redner empfiehlt die Einlegung eines Ausschusses in Berlin.

Zur Verberichtigung und Unterstreichung der oben bezeichneten Ziele empfiehlt der Kongress: In Ersten, den Organisationen unteres Vereinsbestehen, haben sie sich zusammenzuschließen, um Ständestimmungen zu bilden, um Ständestimmungen gemeinsam zu fördern.

Um die bestehenden Organisationen zu stärken, und eine weitere Verhinderung zu verhindern, verpflichtet der Kongress die über anwesenden Delegierten, unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Organisationen jeder weiteren Neugründung solcher allortwärts energisch entgegenzutreten, so weit es sich nicht um Gründung von Zweigstellen oder Zweigvereinen der bereits bestehenden Vereine oder Verbände handelt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Gastwirtsstandesgewerbe. Der Referent M e n - F r a n k f u r t a. M. begründet folgenden Antrag, der nach kurzer Zustimmung Diskussion angenommen wird:

Im Anbetracht der durch die Statistik festgestellten hohen Prozentanteile von Unglücksfällen im Gastwirtsstandesgewerbe beantragt sich folgendes:

a) Der Kongress möge bei den gleichgebenden Körperlichkeiten der Arbeiter des Kongresses mit dem Bundesgesetz Unfallversicherung möge sich auch auf das Gastwirtsstandesgewerbe ausdehnen.

b) Für den Fall einer Ablehnung an das Reichsamt des Innern zu petitionieren, daß eine Erneuerung über die Unfallversicherung der Arbeiter des Kongresses mit dem Bundesgesetz, daß die Einlegung aller Angehörigen im Gastwirtsstandesgewerbe in Zukunft ebenso zum Ausbruch kommen möge, wie es bei den Verhandlungen der Fall war, das man alles, was die verschiedenen Richtungen der Gesetze trennt, zurückstellen und in allen gemeinsamen Angelegenheiten zusammenarbeiten möge.

## Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 14. März 1900.

Erstes und letztes aus der letzten Stadtverordneten-Sitzung. Zulehnen im allgemeinen in unserer Stadtverordneten die Beratungen so ziemlich ruhig und gemächlich dahin und kommt es nur selten zu einer leichten, erregten Debatte, so wäre es gleichwohl falsch, die Arbeiten und Besprechungen dieser Körperschaft nicht mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen. Jeder handelt der größte Teil der städtischen Stadtverordneten nach dem besten Gewissen. Niemand ist die eine Bürgerpflicht, und ist herzlich froh, wenn er nicht aus dem städtischen Gemeindegeld gebracht wird. So ist es im Laufe der letzten Jahre so weit gekommen, daß einzig und allein die beiden Sozialdemokraten die Träger der Opposition sind. Nicht, als ob wir damit sagen wollten, es müße Opposition um jeden Preis getrieben werden. Aber es ist ganz erklärlich, daß auch im Stadtverordneten-Kollegium die Interessengruppen vorzuziehen und die Majoritätsvorlagen auf der Gegenpartei dieser Interessen zurückgehen sein müssen. Das, was von einem Teile der Bevölkerung nicht ist, kann für den anderen Teil wieder schädlich wirken. Jede Körperschaft, die für einen größeren Streik zu wirken hat, muß gegenwärtige Interessen in sich vereinigen. Kommt vollends die Stadtverordneten einer Großstadt in Betracht, so kann von einer Gemeinlichkeit der Interessen und einer davon ausgehenden harmonischen Uebereinstimmung schon gar keine Rede mehr sein. Wenn wir nun in Halle eine bürgerliche Opposition nicht mehr haben oder im schlimmsten Falle diese Opposition sich nur noch geltend macht, wenn die Interessen einer kleinen Gruppe geltend zu machen sind, dann haben wir eben auch hier den städtischen ererbten Reichtum, daß das Bürgerrecht zu einer ersten Opposition großen Stills nicht mehr führt, ist zum Teil aus für sich vor dem roten Kopp, zum Teil aber auch, weil man durch laufend Fäden mit allen möglichen Kreisen verbunden ist und sich diese nicht gern vor den Kopf stoßen will. So ist man denn im Laufe der Zeit recht ruhig geworden und ist durchaus nicht erbaud, wenn die beiden Hechte im Kampfe nicht so plötzlicher denn im Wasser schlagen, daß die ruhig unparteiischen Parteien dadurch aufgeweckt werden.

Man bestreite die Reden der Obersten streuen und schreit sehr häufig mit Unbilligen Begegnungen und unwillkürlich Worten und ist übrigens herzlich froh, wenn größere Debatten gar nicht eingeleitet werden.

So tot denn auch die Stadtverordnetenversammlung am Montag durchaus nicht das Bild einer kampfslustigen, mit Liebe und Freude die eigenen Ideen verachtenden Versammlung, sondern das einer sich müde und langsam dahinschiebenden, für langweiligen Körperlichkeit, die recht froh ist, wenn sie ihr Besten erledigt hat, um schliefend den hässlichen Venen oder auch beständig zu suchen zu können. Schloß bei dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung bei der Beratung über die Kommunal-Unterricht, fanderte das Oppositionskollegium nur schwach auf, um bald darauf frustlos in das Nichts zu verschwinden.

Nicht, sehr ruhig ist man auch am Magistratsrat und geht nur dann einmal aus sich heraus, wenn man gar zu sehr in die Defensive gedrängt wird. Weitens bedauert man aber keine, harte Verhältnisse, kraft des Amtes und der Würde, die man zu verfeinert hat. So geschah es auch wieder am Montag, als Herr K r i e g e r bei dem Besuche der Verwaltung der Magistrate im Falle der Eingebung der Berichte anfragte, wie denn der Magistrat dazu komme, in der Begründung des Gemeindegeld-Entwurfs zu sagen, daß die Arbeiterpflicht Salles unter dem Einfluß einer verheerenden politischen Agitation zu Ausschreitungen geneigt sei. Eine so schwerwiegende Behauptung, durch die die zahlreiche Bevölkerung sich ganz empfindlich an ihrer Ehre verletzt wird, hätte einen Sturm der Entrüstung auch bei den bürgerlichen Stadtverordneten hervorgerufen müssen. Aber was geschah? Still, schweigend still war es nach dem Abende der Besprechung über den Besuche der bürgerlichen Stadtverordneten nicht stiller, aber am Magistratsrat. Die Herren Bürgermeister stießen die Köpfe zusammen und — schwiegen. Und kein bürgerlicher Stadtverordneter fand sich, auch nicht ein einziger, der den Faden wieder aufnahm, der den Magistrat zwingen, sich zu verantworten, wie er zu einer solchen Verunglimpfung käme! Das ist, gelinde gesagt, ein Skandal. Der Magistrat beliebt



# Zur Unterhaltung und Belehrung.

## Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1900

Donnerstag, 15. März

Nr. 11

### Kein Heiland ist noch je erschienen.

Von Robert Seidel.

Kein Heiland ist noch je erschienen  
Aus fernem Himmels weitem Schoß,  
Kein Heiland hat den Arbeitsbienen  
Gelindert ihrer Knechtschaft Los;  
Kein Heiland wird herniedersteigen  
Vom thränenlosen Sternensaal,  
Um Schmerzenskundig sich zu neigen  
Erlösend aller Armen Qual.

Der Armen Heiland ist der Arme,  
Der helfend teilt sein Stückchen Brot,  
Und Ueberwinder jedem Harne  
Die eine liebumkost'ne Not.  
Er hofft nicht mehr auf Heilands Kommen  
Aus lichter Höh' von Gott gesandt! —  
Das Volk allein muß ihm zu frommen  
Sich Heiland sein in jedem Land.

Und wenn einst jedes Volk geworden  
Erlöser sich aus Drang und Not,  
Erblickt ein einziger Bruderorden  
Der Menschen all' im Morgenrot,  
Und Friedensengel werden winden  
Den Delyweig um des Kriegers Pfeil,  
Und Jubellieder hallend künden:  
Erschienen endlich ist das Heil.  
Nur aus der Schmerzen heißen Gluten,  
Auflohend aus des Volkes Schacht,  
Entsteigen kann der Held des Guten,  
Der Führer durch der Leiden Nacht;  
Erlösung sproßt aus dunklen Tiefen,  
Aus der Gedrückten Thränenborn,  
Gleich Halmen, deren Keime schliefen  
In feuchter Grufft als sterbend Korn.

### Die Verlobung.

Ein Karnevals-Abenteuer.

Von Svend Ellekilde (Kopenhagen)  
Deutsch von Wilhelm Thal.

Personen:

Kandidat Frederik Froerup und Student Wilhelm Froerup, der sich in seiner Vaterstadt zur Fastenzeit aufhält.

Ort der Handlung: Ein Schlafzimmer. Auf dem Fußboden steht eine brennende Lampe ohne Glocke; und herum liegen eine Anzahl Sachen, Hüte, Stiefel, Schläpfe, Marjchetten, ein roter Regenschirm und eine grüne Larve, die einen Frochtopf vorstellt. Ueberm Kopfende des Bettes ein Sprachrohr mit Pfeife.

Vormittag. Die Sonne scheint ins Zimmer.

Kandidat Froerup (kommt in Morgenröschchen, aus einer Pfeife rauchend, herein, geht zum Bett, in welchem der Student mit dem Gesicht zur Wand zwischen zerdrückten Latten und Betten schläft.): Wilhelm! (berührt ihn mit dem Weisenkopf). Wilhelm! Du mußt aufstehen. Wilhelm! Es ist schon Frühstückszeit. (Wilhelm schlägt einen grunzenden Laut aus, dreht sich um und bohrt das Gesicht ins Kissen.) Es ist Frühstückszeit, Wilhelm!

Wilhelm: Ich will kein Frühstück haben. Ach, geh weg, geh weg, geh — geh!

Kandidat: Ist Dir schlecht, Wilhelm?

Wilhelm: Geh' weg, geh' — geh'!

Kandidat: Willst Du Wasser haben?

Wilhelm: Bier will ich haben (richtet sich im Bette auf). Ach, ich geh' nie mehr auf'n Maskenball, nie mehr, hörst Du, nie mehr! Wie spät ist es? Wo ist denn meine Uhr? Ach so, sie steckt in der Hosentasche. Komm' mal her mit den Hosen — ach so, ich hab' ja meine Hosen an (sucht unter der Bettdecke und holt keine Uhr und Kette hervor). Ich kann nicht sehen, ob sie geht, Sip! (hält sie ans Ohr). Ach wie mir das im Schädel saukt! — Ich bin krank, Sip, totkrank! Gib mir ein Glas Bier — (zeigt hierher!) Gib mir 'ne Zigarette! Mach' die dämliche Lampe aus!

Kandidat (öffnet eine Flasche Bier): Wo liegen denn die Zigaretten, Wilhelmchen?

Wilhelm: Ja, wo liegen die Zigaretten? Natürlich im Etui! Und wo liegt das Etui? Das Etui liegt natürlich in — Ja, nun weiß ich wirklich nicht, wo das liegt, sonst brauchte ich doch nicht danach zu fragen. Das liegt in irgend 'ner Tasche; da sind ja 'ne Menge Taschen. Da liegt 'ne Weste — und da liegen 'n paar Hosen — wer hat denn in all' den Taschen 'rumgewühlt? Wo ist der Ueberzieher? Nimm den Ueberzieher, Sip — (Kandidat nimmt einen Ueberzieher von der Erde). Das ist nicht mein Ueberzieher, der gehört dem Forstmeister. Du, Sip, das ist des Forstmeisters Ueberzieher. Ich kenne das Futter. Gib 'n 'mal her (sucht darin). Das ist ein Notizbuch mit Banknoten. Hul' s doch gut, daß man 'n Polizeidirektor zum Vater hat Was? Halt, da sind Zigaretten! die sehen sehr respektabel aus! Willst Du auch eine haben, Sip?

Kandidat (enttäuscht): Du wirst doch keine nehmen davon?

Wilhelm: Streichhölzer! Streichhölzer? (nachdenklich). Ich hab' doch die ganze Nacht auf 'ner Streichholzschachtel gelegen und konnte nicht schlafen; oh, ich bin ganz wund, aber ich möchte nicht fortrücken (holt sie vor und zündet an). Kannst Du begreifen, Sip, daß die Leute auf einen Maskenball gehen?

Kandidat: Aber wie kommt denn des Forstmeisters Ueberzieher hierher und alle die Hüte?

Wilhelm: Darnach muß Du den Forstmeister fragen. Sol' nun sang' ich wieder an, Mensch zu werden. Ich war mächtig voll, Sip! Nun weiß ich auch, wie des Forstmeisters Ueberzieher und all' das andere hier rausgekommen ist, denn als ich fortfolte, da lag der Forstmeister und der Alte und noch ein anderer ehrwürdiger Vater beim L'Hombre. Und dann erinnere ich mich noch ganz genau, daß ich 'ne ganze Menge Sachen mitnahm, weil ich fürchtete, ich könnte etwas vergessen. Ich fuhr mit einer Masse anderer Leute in 'nem Wagen nach Hause, und sie luden mich herab und schimpften noch tüchtig auf mich los. Sie lachten auch so ungebildet. Gott mag wissen, was das für Plebs war. Warum nahmst Du mich nicht mit, als Du nach Hause fuhrst, Sip? Und warum lag der Alte noch immer da und spielte L'Hombre, als schon alle ordentlichen Leute nach Haus gefahren waren? — Warum in aller Welt gehen die Leute auf'n Maskenball? Hül, Sip, das ist unmoralisch! Ich gehe nie mehr auf'n Maskenball, nie mehr! Lieber will ich sterben und ewig schlafen! Ach, muß das schön sein, immer zu schlafen!

Kandidat: Steh' auf, Wilhelm!

Wilhelm: Weißt Du, Sip, das ist der größte Blödsinn, auf'n Maskenball zu gehen und dann ganz früh am Morgen aufzustehen, wenn man zu 'ner kleinen Erholung nach Hause kommt! (Es pfeift durchs Sprachrohr.) Uff! Hört auf! (strieht zum Kopfende und ruft hinein.) Ich sterbe, wenn Ihr noch mal pfeift! Nein — ja — hört mit der Pasterei auf — (reibt sich die Nase). Ja, gewiß bin ich wach; ich war schon um 3, um 4, um 5 Uhr auf; ich war schon auf, bevor ich noch zu Bett gegangen bin (nimmt den Wiroffen von der Bierflasche und steckt ihn ins Sprachrohr). Das bläst mir ja in die Nase — Du der Alte ist heute noch ganz vergnügt. Dann hat er gestern abend im L'Hombre gewonnen. — Uff! jetzt fängt für mich 'ne sehr unangenehme Sache an — ich bin bei dem Klubwirt 'ne Menge Geld schuldig. Na, ich hab' schön Standal gemacht. Ich war voll, übergelb. Den ersten Teil des abends hab' ich übrigens gespart, weil ich kein Geld hatte. — Ach, Sip, pump

mir doch 'n paar Kronen, zehn, zwanzig Kronen für den Wirt — nein, ich muß mindestens dreißig Kronen haben — denke dir, gerade in einer Baufe jage ich zu Karen Ostergard, ob sie nicht ein bißchen Eis essen und ein bißchen Madeira trinken wollte, und dann jagte ich zu 'ner Menge anderer Leute, ob sie nicht Lust zu 'nem bißchen Madeira und zu 'nem bißchen Eis hätten. Das jagte ich denn schließlich zu allen miteinander — auch zu den Musikanten und zu den Kellnern; aber sie grinsten bloß, die Idioten; und dann standen plötzlich zwei lange Reihen an einem langen Tisch — solchen langen Tisch habe ich überhaupt nie gesehen — und dann tranken alle eine schreckliche Menge Madeira aus großen Flajchen und verpeisten wahre Berge Geroreses. Und als ich nach Hause fahren wollte, kam der dicke Kellner: Der Herr wünscht gewiß etwas Madeira und Eis! Jawohl sagte ich, ich bekomme viel Madeira, richtigen guten Madeira und viel Eis! Fahr' wohl mein Freund, und schlaf' gut! Aber nun wollte der Wirt Geld haben, und da sagte ich denn zu ihm: Nehmen Sie mein ganzes Portemonnaie; der Rest ist Trinkgeld! Da wurde er sehr vergnügt, doch als er sah, daß nichts im Portemonnaie drin war, wurde er höchst traurig, und da tröstete ich ihn und sagte ihm, er solle morgen herkommen und mit mir frühstücken. Ach, Fip, ich hab' gewiß auch den Apotheker zum Frühstück eingeladen; ich sagte, Du könntest ihn so gut leiden! Ach, Fip, jetzt wird mir erst klar, was für 'ne Menge gräßlicher Sachen ich verübt habel — Ach, Fip! (Sinkt in die Kissen zurück. (Pause.)

Kandidat: Was ist denn, Wilhelm?  
 Wilhelm: Fip! Ich habe etwas Schreckliches gethan — (ernst) ja, das ist ganz sicher. Ich habe um Karen Ostergard angehalten!

Kandidat: Aber, Wilhelm, bist Du verrückt?  
 Wilhelm (verzweifelt): Und sie hat mir das Jawort gegeben! Sie sagte, ich sollte heute um Eins zu ihr kommen. Wie spät ist es? Was soll ich thun, Fip? (Pause.) Nimm Du sie, Fip!

Kandidat: Das ist kein Spaß, Wilhelm!  
 Wilhelm: Ach nein!  
 Kandidat: Liebst Du sie nicht?

Wilhelm: Keine Spur. Ich liebte sie gestern nicht und ich liebe sie heute auch nicht. Ich weiß nicht, wie es kam. Es ist schrecklich, entsetzlich! Sie sah so niedlich aus! Und dann saßen wir da und schwakten und tranken Madeira, und dann sagten wir wieder und schwakten weiter.

Kandidat: Ja, aber ist sie denn nicht so halb und halb mit dem Aktuar verlobt?

Wilhelm: Ja, das glaubte ich auch. Er schlich die ganze Zeit über hinter ihr drein. Ach, ist das schrecklich, daß ich mich so habe 'rein legen lassen. Ich kann ja ganz gut beargreifen, daß sie mich lieber haben will als den. Was soll ich thun, Fip? Ich sagte ihr, sie wäre süß, und sie meinte, das wäre ich auch. Dann sagte ich, ich hätte sie von klein auf gekannt, und sie meinte, das hätte sie auch, und dann fragte ich sie, ob wir nicht brillant zusammenpäßten, und sprach auch was von Liebe, und wir gingen hinaus, und dann küßte ich sie draußen auf dem Korridor, und sie meinte, ich sollte heute um Eins zu ihr 'raufkommen. Ach, ist das schrecklich! Ich bin außer mir. Wenn ich bloß tot wäre! (Streckt die Beine aus dem Bett. Er hat grüne Froschstrifots mit langen Froschfüßen an, bückt sich zur Erde und hebt mechanisch die Froschlarve auf.

Kandidat: Das ist eine unangenehme Geschichte.

Wilhelm: Mehr als unangenehm: ekelhaft (nimmt die Larve vor und nimmt sie dann wieder ab). Ich glaube, ich schieße mich tot (nimmt eine neue Flajche). Das ist der letzte Schluck, den ich auf lange Zeit trinken werde. Was soll ich mit Karen Ostergard anfangen? Jetzt hat sie es schon zu Hause erzählt, die Eltern sind bezaubert und sie nimmt verächtlich die Gratulationen entgegen. Ach, pfui, Fip! Wenn sie nun kommen und bei uns Visite machen! (Der Tropfen fliegt aus dem Sprachrohr). Da! Der Alte ist ganz seelensvergüüt! Er hat mindestens 50 Kronen gewonnen! (geht ans Sprachrohr und lauscht, stöhnt aber plötzlich ein Gebrüül aus). Ha!

Kandidat: Was ist denn, Wilhelm?

Wilhelm: Ostergards sind da! Ich drücke mich! (steckt den Kopf in die Wajchschüssel).

Kandidat (am Sprachrohr): Ja — Nein! — Ja! — Nein! Stine soll ihn 'raufbringen! Ostergards Karl ist mit einem Brief an Dich da, Wilhelm!

Wilhelm: Ich gebe zwei Kronen an die Armen, wenn sie's sich anders überlegt hat, — drei Kronen, vier Kronen, fünf, sechs, so viel Du mir pumpen willst. Kandidat steht auf und nimmt Stine den Brief ab.) Vieß ihn, Fip, aber ganz sachte und piano.

Kandidat (liest): Liebster Wilhelm!

Wilhelm: Ach!

Kandidat (fortfahrend): Die Worte, die Du gestern abend zu mir gesprochen, klingen mir noch heute morgen ebenso süß in den Ohren. Komm' erst zu Mittag; meine Eltern wissen es schon. (Wilhelm legt sich die Gardinenschnur um den Hals.)

Du darfst vor morgen natürlich niemandem ein Wort sagen.

Wir erklä...  
 Wilhelm: Ach, Fip! Hilf mir! Ich will ja Fräulein Ostergard gar nicht haben.

Kandidat (fortfahrend): Wir erklären die Verlobung beim Mittagessen. Deine Dich liebende Karen.

Wilhelm: Huhuhu! Karen ist 'n scheußlicher Name. (Pause; traurig.) Ich reise ins Ausland, Fip, weit fort! Ich fahre nach Moskö!

Kandidat: Da steht: „Bitte umdrehen!“

Wilhelm: Ja, das hätt' ich nur früher thun sollen. Hätte ich mich doch umgebracht, hätte ich bloß nicht geküßt!

Kandidat: Da steht auf der andern Seite:

Lieber Wilhelm!

Den Schreck gönne ich Dir. Das ist eine Lehre, daß man nie mit einem Schwips Heiratsanträge machen soll. Liebeserklärungen finden immer am Tage statt, wie z. B. zwischen Aktuar Hanjen und der Unterzeichneten. Du solltest Dich was schämen, um eine Dame anzuhalten, von der Du weißt, daß sie mit einem anderen so gut wie verlobt ist. Deine Küsse kriegst Du nicht zurück, die behalte ich und betrachte sie als von einem alten Jugendfreund empfangen. Da ich Dich immer ziemlich gut leiden kann, Du verrückter Kerl...

Wilhelm (tanzt wie toll durch die Stube): Tralalala!

Kandidat (fortfahrend):

... verrückter Kerl, so erlaube ich mir, Dich und Deinen vernünftigeren Bruder heut' zu Mittag einzuladen. Du darfst aber nur kommen, wenn Du nüchtern bist.

Deine alte Freundin

Karen Ostergard.

Wilhelm: Du bist süß, Karen! Zieh' die Gardine auf Fip! Nun woll'n wir 'nen Morgenspaziergang machen, Fip! — Jeden Morgen machen wir jetzt um 5 Uhr so 'nen Spaziergang! — Herrgott, Fip, bin ich vergnügt, daß ich wieder entlobt bin!

## 15 Mark Belohnung!

15 Mark Belohnung, der wo mir meiner Hund am Sonntag totgeschlagen hat und mir einer den Mörder so angezeigt und mit Namen nennt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.  
 Schrumm, Hausbesitzer,  
 Birnstraße 7.

Herr Schrumm saß drei Tage am Fenster und hatte die 15 Mark neben sich liegen und wartete auf den Mann, der kommen wollte. Denn Herr Schrumm schnaubte Wut und dürrstete nach Rache. Endlich kam einer.

„Ich wäre da wegen der fünfzehn Mark!“

„Kennen Sie den, der wo den Hund erschlagen hat?“

„Natürlich!“

„Wie heißt er?“

„Erst's Geld!“

„Erst den Namen!“

„Dann adö!“

„Halt! Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß Sie mir den Kerl nennen?“

„Auf Ehr' und Seligkeit! Ich sag' Ihnen, wer's war!“

„Na also — da!“

„Danke schön!“

„Wer hat den Hund erschlagen?“

„Selber!“

„Wer?“

„I!“

„So a Unverschämtheit! Und da laßt er sich noch zahlen!“

„Ja, ich hab' dös Geld haben müssen! Für'n Rechtsanwolt, der verlangt Vorschuß! Es ist ja von zweien Ihnen!“

„Zwegen meiner!?“

„Ja! Weil ich Sie auf Schadenersatz verlag! Ihr Hund hat meinem Bub'n die Kleider gerissen und bisßen hat er 'n a — ganz hinten. Er wird seine vierzehn Tag liegen müssen. Unter sechzig Markeln thu is net.“

„—!“

„Glaubens denn, i hab' mein' Bub'n zum Beißen. Auf sechzig Markeln wird schon kommen. Und die Kosten natürlich! So an blauen Hunderter im ganzen!“

„Und ich soll aufs Gericht! Das fehlt mir grad noch!“

„Sie werden wohl aufs Gericht müssen, Herr Schrumm —“

oder glaubens, der Amtsrichter kommt Ihnen ins Haus?“

„Haben's doch ein Einsehen!“

„Sechzig Markeln für Reparatur und Schmerzensgeld! Dös is net amal teuer! Wöchten Sie vierzehn Tag auf'm Bauch liegen mit a Eisbeutel auf'm — Rücken — für 60 Markeln?“

„— Da in drei Teufels Namen! Also, noch 45 Mark!“

„Mir da — Die sechzig Markeln sind ja Belohnung, weil i'n Hundsmörder angeb'n hab!“

„— —!“

„Na, also! Ich hab' net lang Zeit!“

„Da sind sechzig Mark, Sie Rauber! Jetzt will ich aber mein' Ruh' haben mit der G'schicht!“

„Danke schön! Von mir aus haben's Ihna Ruh! Jetzt muß i schang'n, daß ich auf d' Polizei komm! Um sehne bin i vorg'laden!“

„Weg'n was denn?“

„Na, weg'n der G'schicht mit Ihnern Hund doch!“

„Wa—a—as!“

„Natürlich! Ich hab' ja Strafantrag g'stellt, weil Sie dös bissige Vieh ohne Maulkorb ham laufen lass'n. Dös kost a schönes Geld, Herr Schrumm!“

„Sie hab'n ja g'sagt, von Ihnen aus hätt' ich jetzt meine Ruh!“

„Aber net von der Polizei aus. Die sechzig Markeln waren ja nur für die Zivilanprüch'. Straf' muß sein, wenn einer so a blutigierig's Vieh rumlaufen und die Kinder beißen laßt! Dös wird teuer, Herr Schrumm!“

„— —!“

„Wissen's was dös Beste ist, Herr Schrumm?“

„— —?“

„Daß Sie's selber ham in d' Zeitung g'setzt. Sonst hätt' i gar net g'mußt, wem dös Hundsvieh g'hört hat; 's hat ja kein Hundszzeichen ang'habt! Dös kost no extra was, Herr Schrumm!“

„Geh'ns zum Teufel!“

„Adiö! Und i dank halt recht schön Herr Schrumm!“

(Jugend.)

## Die Diamantgruben von Kimberley.

Von den Städten des englischen Gebiets, in das die Buren einen Vorstoß unternommen haben, hat Kimberley die höchste Bedeutung, nicht sowohl wegen seiner Größe, denn es zählt nur etwas über 30 000 Einwohner, sondern wegen des Reichthums seiner unmittelbaren Umgebung an Diamanten. Während noch vor dreißig Jahren Indien und Brasilien die Hauptbezugsquellen für Diamanten waren, sind sie jetzt gegen die südafrikanischen Diamantendistrikte vollständig zurückgeblieben, und von der gesamten Produktion an den sogenannten Kapsteinen liefern wiederum neun Zehntel die Gruben von Kimberley.

Die ersten Diamanten Südafrikas wurden im Dranjessluß und Vaalfluß gefunden, wo man sie aus dem Geröll der Flußbetten in den Flußwäschereien gewann. Mehrere Jahre hindurch ahnte niemand, daß auch außerhalb dieser Flußgebiete Diamanten anzutreffen wären. Erst im Dezember des Jahres 1870 fand man zufällig auf der Farm des Buren Dutoit auf dem Plateau zwischen dem Vaal und dem Modder einige Diamanten, und hier entstand nun alsbald die erste der vier bedeutendsten Gruben Kimberleys, die Dutoitgrube. Nicht lange darauf wurde die zweite Fundstelle auf der Farm Vooruitgigt des Buren Debeer entdeckt, die nur einen Kilometer von der ersten Grube entfernt war und Vultfonteingrube benannt wurde. Auf derselben Farm wurde dann die dritte, nördlich gelegene Debeergrube angelegt, und unweit dieser, etwas mehr nach Westen, traf man auf die vierte Fundstelle, wo die Colesbergkopjegrube entstand. Zwischen den beiden letzten Gruben wurde von den herbeigeströmten Diamantgräberscharen die Stadt Kimberley gegründet. Infolgedessen erhielt später die Colesbergkopjegrube den Namen Kimberleygrube. Sie wurde die ertragreichste von allen. In den folgenden Jahren wurden noch an sechs andern Stellen im weitem Umkreis von Kimberley diamantführende Ablagerungen entdeckt, die aber an Ertragsfähigkeit die vier ersten Gruben nicht entfernt erreichen.

Die Umgebung von Kimberley zeigt, wie auch sonst die Karuwüste, an ihrer Oberfläche eine dünne Lage von rotem Ton, unter dem sich stärkere Schichten von Kalktuff hinziehen. Unter dem Kalktuff findet sich das sogenannte Riff vor, das aus grünlich-grauen Schiefen besteht. Dieses Riff wird nun an den Punkten, wo die Gruben liegen, von kraterförmigen Kanälen durchdrungen, deren Ausfüllungsmasse sich scharf von den Schiefen abhebt. Die bläulich-graue Ausfüllungsmasse, der blaue Grund nach der Sprache der Diamantgräber, macht im Wesentlichen den Eindruck getrockneten Schlammes, der zahlreiche Bruchstücke eines grün- oder blau-schwarzen, serpentinartigen

Gesteins mit einander verkittet. Der blaue Grund nun bildet die Lagerstätte der Diamanten. Außerlich machten sich die kraterförmigen Kanäle, bevor sie abgebaut wurden, kenntlich durch kleine Erhebungen, die von den umwohnenden Buren als Kopje, Köpfchen bezeichnet wurden. Der Durchmesser der Kanäle beläuft sich auf 200 bis 300 Meter. Die Tiefe der Kanäle hat noch nicht festgestellt werden können. In der Kimberleygrube, der tiefsten von allen, ist man bis 450 Meter vordringen, ohne damit das Ende der diamantführenden Gesteinschichten zu erreichen.

Anfänglich betrieben die Diamantgräber in den diamanthaltigen Kanälen einen bloßen Raubbau. Die Gruben wurden in Parzellen von etwas über 80 Quadratmeter, die Klaims, eingeteilt, in denen ein jeder Gräber mit einigen gemieteten Kaffern auf seine Faust arbeitete. Debeers zählte 591, Vultfontein 886, Dutoits 1430 und die Kimberleygrube 331 Klaims. Die Auswahl unter den noch freien Klaims stand einem jeden Gräber frei. Für jeden Klaim war dem Grundeigentümer wöchentlich 10 Schilling Entschädigung zu zahlen. Das Gestein wurde mit der Spishacke losgelöst, von den Kaffern in Felsblöcken herausgetragen, mit hölzernen Keulen zerklüftet und mehrfach gesiebt. Der Rückstand von mittlerem Korne wurde darauf in einer dünnen Schicht auf einem Tische ausgebreitet und nach Diamanten durchsucht. Im Laufe der Zeit vertieften sich die Klaims immer mehr und war in einem recht verchiedenen Maße, da nicht in allen gleichmäßig gearbeitet wurde. So bildete bald ein stark bearbeiteter Klaim eine quadratische Vertiefung mit mehr oder weniger senkrechten hohen Wänden, von denen sich fortwährend Stücke ablösten und herunterfielen, während langsam bearbeitete Klaims als hohe Säulen stehen blieben, die dann zuweilen einstürzten und die Nachbarschaft überschütteten. In der zuletzt angebauten Kimberleygrube ging man allerdings etwas umsichtiger zu Werke. Man ließ hier zwischen den Klaimreihen Verbindungswege bestehen, die wenigstens die Fortschaffung der ausgelesenen Gesteinsmassen auf Karren ermöglichten. Da sich aber die Klaims auf beiden Seiten der Verbindungswege mehr und mehr vertieften, so ragten diese bald als hohe Mauern auf, die nun abermals mit der Gefahr des Einstürzens drohten. Zudem war das Gestein der Verbindungswege ebenfalls diamantführend. Man fing daher später an, auch die Verbindungswege abzubauen, und errichtete nun rings am Rande der Grube hohe Holzgerüste mit Winden, mit denen an Drahtseilen die Eimer, die mit dem Gestein gefüllt waren, heraufgezogen wurden. Die Grube bot zu dieser Zeit einen Anblick, als ob sie mit einem Neze von Spinnenfäden überzogen wäre.

Aber auch dieser Zustand war von keiner Dauer. Infolge des regelloßen Betriebs rutschten große Gesteinsmassen vom Rande der Gruben in die Klaims, beispielsweise im Jahre 1882 bei der Kimberleygrube ein Riffstück im Gewicht von 350 Millionen Kilogramm, Grubenwässer stellten sich ein, und mit der zunehmenden Tiefe wurde die Herauslösung des blauen Grundes immer schwieriger. Der Bewältigung derartiger Hindernisse war der einzelne Klaimbesitzer nicht gewachsen. Allmählig wurden mehr und mehr Klaims in den Händen kapitalstärkterer Diamantgräber vereint, diese schlossen sich wiederum zusammen und aus solchen Vereinigungen bildeten sich allmählich Aktiengesellschaften.

Die Führung dieser Aktiengesellschaften übernahm bald die Gesellschaft „Debeer's Consolidated Mines Limited“. Die einflußreichste dieser Gesellschaft gegenwärtig ist, geht daraus hervor, daß von den 2 415 655 Karat Diamanten, die im Jahre 1890 gewonnen wurden, 2 195 112 Karat im Werte von über 67 Millionen Mark ihr allein zufielen. Mit der Bildung der Aktiengesellschaften begann die Aera des bergmännischen Abbaus und des Maschinenbetriebs, wie er jetzt auf den vier Hauptgruben üblich ist. In den blauen Grund werden gegenwärtig Schächte getrieben, von denen die Stollen abgehen. Die Gruben, in denen die fast nackten, schweißtriefenden Kaffern das Gestein mit der Spishacke ablösen, sind elektrisch beleuchtet, Dampfmaschinen bewegen die Förderwagen auf Schienen, Dampfmaschinen heben die Behälter mit dem blauen Grunde zu Tage und Dampfmaschinen setzen die Apparate in Bewegung, in denen die Gesteinsmassen gewaschen werden, um die Diamanten freizugeben. Jedoch sind zu diesem letzteren Prozeß nicht alle Gesteinsmassen sofort verwendbar. Aus einigen Gruben muß das geförderte diamantführende Gestein erst einem Aufbereitungsverfahren unterworfen werden. Zu diesem Zweck wird das Gestein in großen gepflasterten und umzäunten Feldstrecken ausgebreitet und der Einwirkung der Witterung überlassen. Unter solchen Umständen vergehen bis zu neun Monaten, ehe es so müde geworden ist, daß es verwaschen werden kann.

Der Wert der Diamanten macht es erklärlich, daß die eingeborenen Arbeiter, trotzdem sie fast nackt gehen und fortgesetzt bewacht werden, dennoch zahlreiche Diebstähle begehen. Um diese zu verhindern, hat man neuerdings das sogenannte Kompoundsystem eingeführt. Man hält die farbigen Arbeiter während ihres dreimonatigen Kontrakts in hohen, mehrere Morgen großen Gehegen, die von einem Drahtnetz überspannt sind und sorgfältig bewacht werden. In den Gehegen befinden sich die

Gütern der Kaffern, aber auch Verkaufsstände mit Nahrungsmitteln, Schulhäuser, Kirche und Badeanstalten. Die Farbigen kommen ausschließlich mit Beamten der Gesellschaften in Verbindung und verlassen die Gehege nur, um zur Arbeit in den Gruben zu gehen. Am Schlusse des Kontrakts werden sie vor ihrer Entlassung nicht nur genau untersucht, sondern sie erhalten auch sehr kräftig wirkende Kariere, um etwa verschludete Diamanten ans Tageslicht zu fördern.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß gegenwärtig die Welt im Jahre ungefähr für 80 Millionen Mark Diamanten zu Schmucksteinen und zum technischen Gebrauch zu kaufen pflegt. Um den Preis nicht zu drücken, baut man daher in Kimberley jährlich nur 3 Millionen Karat Diamanten im Gewicht von 600 Kilogramm ab. Die Gesamtmenge der seit 1867 gewonnenen Steine beträgt 51 Millionen Karat oder 210 Zentner.

Wilhelm Freege.

### Aus dem Tierleben.

Der Grünsifink ist, so schreibt E. Bade in der Wochenschrift *Nerthus*, einer der bekanntesten und verbreitetsten Vögel aus dem Geschlechte der Finken. Er wird in ganz Europa, mit Ausschluß des hohen Nordens, und besonders in Deutschland überall in Gärten, Feld- und Vorhölgern angetroffen und zieht im Winter als Strichvogel, oft zu großen Scharen vereinigt, mehr aus dem nördlichen Deutschland nach Süden. Zu Ende des Februars, wenn das Wetter nicht zu ungünstig ist, sonst aber bestimmt im März, stellt er sich auf den Brutplätzen wieder ein. Den geschlossenen Wald und reine Nadelwälder meidet er, ferner bevorzugt er die Ebene vor dem Gebirge, und in ersterer wird er nie vergeblich in der Nähe von Dörfern und kleinen Städten, wo Auen mit Kropfweiden stehen, gesucht. So lange noch nicht die Brutzeit beginnt, oder wenn diese beendet ist, streift er in kleinen Verbänden, oft in Gesellschaft von Ammern und anderen Finken auf die Felder, und dort, wo Hauf gebaut wurde, ist er immer zu finden, da dieser seine Lieblingsnahrung ausmacht. Souff verzehrt er auch noch den Distel-, Kletten-, Rübsamen etc., den er von der Erde aufliest, seltener von der Pflanze direkt nimmt. Er ist ein echter Körnerfresser, der animalische Nahrung gänzlich verschmäht. Schon Ende März beginnt der Grünsifink mit dem Nestbau. Das Nest wird in der Regel auf einem dicken Baumaste an den Stamm gestellt, seltener steht es auf einem hohen Baum, nie ist es höher als 2-3 Meter vom Erdboden. Der Bau ist nicht unkräftig. Er ist außen aus feinen Wurzeln und dünnen Reiserchen hergestellt, zwischen denen etwas grünes Moos und Flechten eingebaut sind. Dann ist der tiefe Rauf mit Tier- und Pflanzenwolle, Federn und Haaren sauber ausgefüttert. Die vier bis sechs Eier sind bläulich grümelich mit rotbraunen rostroten Punkten und Fleckchen geschmückt. Einzelne Eier tragen auch gelbbraune Schnörkel und Striche. Das Gefieder des Grünsifinks ist, wie ja der Name schon sagt, in der Hauptfarbe grün. Das Männchen ist an der Oberseite olivgelbgrün, Stirn, Augenstreifen, Nacken und Kehle sind gelb. Ohrengegend, Nacken, Schwanz und die unteren Teile sind aschgrau. Die Oberflügel sind gelbgrünlich, unten dunkler. Das Weibchen ist schlichter und minder lebhaft gefärbt. Der Rücken ist braungrau verwaschen, die Flügel sind rötlichbraun gefärbt. Die Mitte der Unterbrust ist weißlich. Kopf und Schnabel sind verhältnismäßig sehr dick und der Körper plump. Zur Brutzeit legt der Fink fast den ganzen Vormittag auf den Spitzen der Bäume oder frei auf den unteren Zweigen und läßt ohne Unterbrechung seinen Gesang erschallen. Dabei wird der Hinterleib mit dem ausgebreiteten Schanz hin- und hergeworfen oder das Tierchen steigt bei seinem Vortritt schief in die Luft, klappt die Flügel hoch auf, beschreibt in der Luft zwei Kreise und läßt sich auf einen benachbarten Baumwipfel nieder. So unterhält das Männchen den Vormittag über das brütende Weibchen, oder auch es beißt sich zur Abwechslung einmal mit den benachbarten Männchen seines Reviers herum. Als Käfigvogel ist der Grünsifink jedem, der Körnerfresser halten möchte, zu empfehlen, weil er schon früh mit dem Gesänge, der zwar nicht sehr herlich ist, beginnt und sich leicht zähmen läßt. Auch die sonstige Anpruchslosigkeit des Vogels ist groß, er läßt sich verhältnismäßig leicht in der Vogelstube zur Fortpflanzung bringen, wo in einem Harzerbauernchen oder in einem in einer Aftgabel befestigten Nistkorb das Nest gebaut wird. Mit dem Kanarienvogel paart sich der männliche Grünsifink leicht. —

### Technisches.

Warum die Knöpfe so billig geworden sind. Wenn jemand heute einen Knopf verliert, so kümmert er sich nicht weiter viel darum. Vor 30 bis 40 Jahren war das noch anders, denn die Industrie des Knopfes hat in den letzten Jahrzehnten ungeheure Fortschritte gemacht. Heute werden die Dbertelle von 100 Groß Messingknöpfen durch eine einzige Maschine in vier Stunden geschnitten und gestanzt, während die gleiche Arbeit von der alten mit dem Fuß angetriebenen

Bresse in 42 Stunden 40 Minuten besorgt wurde. Die Herstellung der Lejen und ihre Befestigung an dem eigentlichen Knopfe wird ebenfalls durch eine einzige Maschine ausgeführt und dauert ebenfalls für 100 Groß nur vier Stunden, während früher dazu nur 41 Stunden und 40 Minuten gehörten. Die übrige Vervollkommnung der Knöpfe erfordert dann noch weitere 4 Stunden anstatt früher 20, und wenn man noch 44 Minuten auf die Ueberwachung und Instandhaltung der Werkzeuge rechnet, so wird heute zur Herstellung von 100 Groß Messingknöpfen eine Zeit von 14 Stunden und 14 Minuten gegen 114 Stunden 40 Minuten vor etwa 4 Jahrzehnten. Die Schnelligkeit der Herstellung ist also um mehr als das Achtfache gestiegen.

### Vermischtes.

**Radfahren und Verbrechen.** Jeder neue, in unser tägliches Leben eingeführte Mechanismus vervielfältigt die Ursachen und die Zahl unserer Verbrechen. Dies ist der Grundton in Prof. Lombrosos neuestem Artikel in der Märznummer des *Pall Mall Magazine*, in dem er seinen Grundfäden eine neue Anwendung auf die Beziehungen zwischen den Verbrechen und dem Zweirad giebt; und man hatte sich nun gerade gewöhnt, das Rad als harmloses Instrument der körperlichen Bewegung und Erholung anzusehen! Erstens bewirkt die „Zweirad-Verrücktheit“, wie Lombroso sich ausdrückt, daß die Menschen zu Dieben werden; dem Anblick eines Rades kann ein junger Mensch, der nicht gerade außerordentlich gewissenhaft ist und nicht die Mittel besitzt, sich eins zu kaufen, beinahe nicht widerstehen; von zahllosen Beispielen von Raddiebstählen und Schwindelacten wird täglich in den Zeitungen berichtet, einige haben sogar nicht gezögert, in der Verfolgung ihres rüchloses Zweckes Blut zu vergießen! Dasselbe haben freilich andere Gegenstände des menschlichen Begehrens, wie Gold und Juwelen, auch gethan. Lombroso versucht jedoch zu zeigen, daß das Fahrrad einige ganz spezielle und geradezu geistreich erdachte Formen der Spitzbubenstreiche hervorgebracht hat. Das Rad hat seine Besonderheiten, es ist so außerordentlich beweglich, daß es leicht die Beute eines Diebes werden kann, und gerade diese Beweglichkeit macht es zu einem sehr nützlichen Instrument auch für die Vollbringung anderer Verbrechen, besonders beim Straßenraube. Denn was, so fragt Lombroso, erleichtert die Flucht und ein Scheinalibi mehr als das Rad, das schneller als das Pferd, sicherer als die Eisenbahn mit dem ausplaudernden Telegraphen ist? Größtentheils sind diese Straßenräuber sehr behende, leidenschaftliche Radfahrer und stammen oft aus guter gesellschaftlicher Stellung; häufig sind es Leute die gedient haben, ja sogar Studenten. Der leidenschaftliche Radfahrer wird sich erleichtert fühlen, wenn er hört, daß diese „Autorität“ der Kriminalanthropologie zugiebt, daß, wenn das Rad die Ursachen und die Mittel des Verbrechen vermehrt hat, es andererseits auch die Wohlfahrts- und Kulturreinrichtungen des Lebens gefördert hat. Er fügt außerdem noch vorsichtig hinzu, daß, wenn das Rad den Verbrechen neue Formen giebt, es auch neue Mittel zur Unterdrückung des Verbrechen gewährt. Der Herr Professor scheint den Born der begeisterten Radler zu fürchten!

\* Eine Stiftung von 2 Millionen Mark zu wissenschaftlichen Zwecken ist wieder aus den Vereinigten Staaten zu verzeichnen. Sie stammt von Dr. Pearsons in Chicago und soll unter 14 wissenschaftliche Institute vertheilt werden. Es ist dabei die kluge Bedingung gestellt worden, daß vor der Auszahlung der Summe von anderer Seite für die betreffenden Institute ein bestimmter Betrag hergegeben sein muß. Dieses Verfahren hat sich in ähnlichen Fällen sehr bewährt, indem es die Wohlthätigkeit reicher Leute anspornt. Die diesmalige Spende von Dr. Pearsons ist gerade kleineren wissenschaftlichen Instituten, sogenannten „Colleges“, zugefallen. Derselbe Millionär hat bereits eine Summe von über 10 Millionen Mark zu Gunsten von Schulen und höheren Bildungsanstalten ausgegeben. — Frau Thomas Maden hat der Universität von Pennsylvania für die Errichtung eines neuen Gebäudes für juristische Vorlesungen eine Million Mark bewilligt.

### Seiteres.

— Hartnäckige Sünder. Note: „Dirste ich Frau Baronin um den Beitrag für das Korrektionshaus bitten?“

Baronin: „Mein Gott, ich steure jetzt schon acht Jahre bei; haben denn diese Menschen sich noch immer nicht gebessert?“

— Aus einem Roman. In demselben Augenblick, wo in Hamburg der feige Mörder Ostars Lebenslicht ausblies, blies der Sturm das Licht Cordeliens, da sie sich eben zur Ruhe begeben wollte, aus. Ach, hätte sich doch jenes wiederum ebenso leicht wie dieses, durch ein Streichholz entzünden lassen!

(Lustige Blätter.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.

